

Goe
1430

100 M^{is}

Trinoy von Lalibaf.

Kal

D⁸⁰ 148

Dobrotz
Das Duell,

oder

das junge Ehepaar!

Ein

Lustspiel

in
einem Aufzuge.



Zweyte verbesserte Auflage.

Frankfurth und Leipzig.

1771.



Erster Auftritt.

Johann schläft halb ausgekleidet in einem Lehrstuhle. Es ist ein kleiner Tisch vor ihm, auf dem ein halb ausgebranntes Nachtlicht und eine Uhr mit einem Wecker stehen; der Wecker fängt an zu schlagen. Johann fährt im Schlafe auf, und sieht nach
der Uhr.

Johann.

Sa! ha! schon um die Zeit? Das heißt geschlafen! Es ist mir, als wenn ich mich erst vor einer Stunde niedergesetzt hätte. Die Jagd und der verwünschte Ball, liegen mir noch so in den Gliedern — (Er gähnt, und fängt sich an anzukleiden.) Es ist Zeit, daß ich meinen Herrn aufwecke —

A 2

hm!



hm! — daß ich heute nicht an seiner Stelle bin, ist mir auch lieb. Die arme Frau! Kaum zwey Monate verheyrahet. Das wird sie sich auch nicht träumen lassen, daß ihr Herr in der Zeit, da sie ihrem Vater entgegen gereist ist, sich herum schießen muß, und noch dazu mit ihrem Bruder. Der Himmel gebe nur, daß das Ding gut abläuft! Ja, einer von beyden — mir schauert die Haut, wenn ich daran denke. Was wäre das für ein Unglück! -- Wenn ich es recht überlege, so weck ich ihn gar nicht auf. Ehegestern den ganzen Tag auf der Jagd, und gestern bis Mitternacht auf dem verdamnten Ball, wo er die schönen Händel bekam. — Wie froh wollte ich seyn, wenn er das ganze Duell verschliefe — Morgen, spätestens übermorgen kommt die gnädige Frau zurück. — Ich laß ihn schlafen. Ich sage, daß ich nicht aufgewacht bin. Ist es denn meine Schuld? — Aber der verdammte Wecker, den er gestern mit großer Vorsicht auf 6 Uhr gestellt, und mir da vor die Nase gesetzt hat, daß ich es ja nicht verschlafen soll. — Ja nu, ich bin so müde gewesen, und habe so fest geschlafen, daß ich auch den Wecker nicht gehört habe. Man liest ja wohl in der Geschichte der Historie, daß Leute 7 Jahre geschlafen haben. Und endlich ist eine Tracht Schläge alles, was ich dabey wage. — Was thu ich? weck ich ihn auf, oder nicht? — (nach einer kleinen Pause.) Nein, ich mag an der ganzen Sache keinen Antheil haben. Wenn er von selbst aufwacht, so bin ich wenigstens nicht Schuld daran, wenn ein Unglück geschieht. Das soll mir kein Mensch nachsagen, daß ich meinen Herrn auf meiner



meiner Seele habe. Ich setze mich wieder in meinen Lehrstuhl und — (Herr von Whigall tritt im Schlafrocke, mit einem Nachtlicht in der Hand herein.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Whigall, und Johann.

Johann. Um des Himmels willen, gnädiger Herr, schon auf? eben war ich im Begriff Sie aufzuwecken.

Herr von Whigall. Ist schon 6 Uhr vorbey? (er löscht das Nachtlicht aus, und setzt es auf den Tisch.)

Joh. Es hat eben geschlagen.

Whig. Räum den Tisch ab, und setz ihn hieher.

Joh. Sogleich. (bey Seite) Das schlug fehl! jetzt mag er seine Haut zu Markte tragen. (er räumt den Tisch ab, und rückt ihn mitten in das Zimmer. Whigall geht voll Unruhe im Zimmer auf und ab.)

Whig. Andere Lichter und mein Schreibzeug. (Johann geht und hohlet andere Lichter, die er an dem Nachtlichte anzündet, und sie an dessen Stelle auf den Tisch setzet, darauf geht er in das Schlafzimmer, um das Schreibzeug zu hohlen.)

Whig. Noch drey Stunden. (er seufft) Gott! mein armes Weib! Was wird sie zu der Nachricht sagen? Vor vier Tagen in ihren Armen der glücklichste Mann, — und vielleicht in wenig Stunden — So muß ein Vorurtheil, ein falscher Begriff der Ehre meine ganze Glückseligkeit zernichten! Was helfen mir Stand und Geburt, wenn sie mich mit dem elenden Vorzuge, zu dem ich ohnedem nichts beytrug, an eine unsinnige Gewohnheit fesseln, die der Menschheit zur Schande gereicht? — Aber



meine unbedachtsame Hize! (Johann kommt mit den Lichtern und geht, nachdem er sie angezündet, in des Herrn von Whigall Schlafzimmer.) Barbarischer Bruder! Er wählte die rechte Zeit, seinen Haß wider mich ausbrechen zu lassen. Die Abwesenheit meiner Frau — O meine Julie! Ein schrecklicher Anfang einer Ehe, die uns einen ganzen Himmel voll Glückseligkeit versprach, und die vielleicht zu einer unversiegender Quelle von Thränen für dich bestimmt ist. Vielleicht ist sie in diesem Augenblicke voll von den süßesten Träumen, vielleicht voller Sehnsucht nach ihrem Whigall, und weiß nicht, daß sie ihn entweder todt, oder als einen Mörder ihres Bruders wiederfinden wird — O Gott!

Joh. (Legt das Schreibzeug auf den Tisch.)

Whig. (Setzt sich nieder, schließt es auf, nimmt Papier heraus und macht Anstalt zum Schreiben.) Pack unterdessen den Mantelsack ein.

Joh. (Geht in das Schlafzimmer, und hohlt den Mantelsack, und fängt an einzupacken.)

Whig. Was soll ich ihr schreiben? Was kann ich ihr in dieser grausamen Situation sagen, das ihren Schmerz nicht noch vermehren wird? Und ich habe nur eine kurze Zeit — (er fängt an zu schreiben. Er zeigt in seinem ganzen Betragen während des Schreibens, Unruhe und Schmerz.)

Joh. (während dem Einpacken auf den Mantelsack zeigend für sich.) Wer weiß, wo du morgen um diese Zeit logirst! — Ich wollte, daß das Duell der Geyer hohlte. Was das für eine Narrheit ist, mitten im Monat Januarius sich herum zu schießen. Und das wegen einer Maulschelle! Das verlohnt sich wohl der Mühe. Da hätte ich mich mit meinem

nem



nem Herrn schon manchmal herumschießen müssen; --
(Er geht in das Schlafzimmer.)

Whig. (streicht aus.) Nein, das würde sie
zu sehr schmerzen. Ihre empfindliche Seele hat
an der Marter genug, die ihr mein unglückliches
Verhängniß bereitet.

Joh. (bringt etwas Wäsche, und andere Sachen,
und legt sie in den Mantelsack.) Jetzt wüßte ich nichts,
was ich noch hereinzulegen hätte. — Ich will
sehen, ob ich noch was finde. (Er geht in das
Schlafzimmer.)

Whig. (legt den Brief zusammen, und macht ein
Couvert) O meine Julie! wie theuer kommt mir
das Glück zu stehen, zwey Monate der Deinige ge-
wesen zu seyn — Barbar! du hast deinen End-
zweck erreicht.

Joh. (kommt leer aus dem Schlafzimmer.)
Ich finde nichts. Ich will ihn nur zumachen.

(Es wird geklopft.)

Whig. Sieh zu, wer da ist.

Joh. (geht heraus und kommt gleich zurück.)
Ein Bedienter vom Hauptmann von Drossenthal.



Dritter Auftritt.

Whigall, Johann, und der Bediente des
Hauptmann von Brostenthal.

Der Bediente.

Mein Herr läßt Ihre Gnaden sagen, daß er um
neun Uhr selbst kommen will, Ihre Gnaden ab-
zuholen.

Whig. (mit einiger Heftigkeit.) Ich werde seinen
Herrn erwarten, mein Freund. (Der Bediente geht
ab. Whigall zum Johann.) Sag unten im Hause, daß
wenn der Hauptmann Milson kommt, man ihn
gleich zu mir hereinführen soll. (Johann geht ab.)

Vierter Auftritt.

Whigall (allein.)

Er will selbst kommen mich abzuholen. Welche
Vorsichtigkeit! welch eine neue Beleidigung zugleich!
er glaubt vielleicht, ich könnte ihn vergebens war-
ten lassen. D er irrt sich! ich werde gewiß nicht
ausbleiben. (er steht auf und ist in voller Bewegung.)
Ha! ich erkenne ihn an diesem Zuge. Eine Ver-
schimpfung, die mich noch mehr aufbringen sollte,
wenn mich das Andenken meiner Julie etwa wan-
kend machte. (er setzt sich, läutet nach den Bedienten,
und macht den Brief vollends zu.) Nein, so viel Ge-
walt muß nie die Liebe über das Herz eines Man-
nes



neß gewinnen, daß sie ihn der Schande und der Verachtung aussetzt. — O meine Julie! vergieh es mir, wenn ich deine Zärtlichkeit durch diese Aufwallung beleidiget habe. Armes unglückliches Weib! was hast du verbrochen, das Opfer einer Begebenheit zu werden, die dir ohne dein Verschulden eine schauervolle Aussicht zuwege bringt.

Fünfter Auftritt.

Whigall. Johann.

Whig. Stiefel!

Joh. (geht in das Schlafzimmer. Whigall ruft ihm nach.)
Bring zugleich meinen blauen Frack, Hut und Handschue.

Whig. (sieht nach der Uhr.) Schon wieder eine Stunde — Wenn Wilson nur käme! ich bin so unruhig. Ich weiß nicht, ist es Ahndung! — ich sehe sie also in meinem Leben nicht wieder. — Nie! — Gott, das ist schrecklich!

Joh. (bringt die Stiefel, Frack, Hut und Handschuh.)

Whig. (fängt an, sich anzukleiden.) Geh in meine Gewehrkammer und bring die Pistolen, die ich neulich gekauft, und hier in meinem Garten probiert habe; ich glaube, es werden einige Kugeln da seyn; bringe sie mit.

Joh. (im Abgehew.) Jetzt wird mir das Ding zu ernsthaft.

Whig. (indem er den Rock anzieht.) Das Kleid, in dem ich sie zum erstenmal sah — Wenn mir jemand



daß damals gesagt hätte. (er steht in Gedanken.)
Grausames Vorurtheil! Wie sehr ist meine Seele
in diesem Augenblick mit Abscheu für dich erfüllt.
Was für Zerrüttungen hast du nicht schon in den
Familien angerichtet! und doch muß ich mich deis-
nem tyrantischen Gesetze unterwerfen, wenn ich
nicht der Schande und der Verachtung auf jedem
Schritte begegnen und meine Ehre von jedem
Nichtswürdigen gemißhandelt sehen will.

Joh. (bringt die Pistolen nebst Kugeln und Pulver
und giebt sie seinem Herrn.)

Whig. (giebt ihm einen Schlüssel.) Du wirst in
dem Schranke neben meinem Bette in der untersten
Schublade ein großes versiegeltes Papier finden.
Nimm es heraus und schließ den Schrank wie-
der zu.

Joh. (geht, macht eine verdrößliche Pantomime
über die Pistolen.)

Whig. (ladet die Pistolen, und sagt, indem er die
Kugel hinein wirft.) Du bist also für den Bruder
meiner Frauen bestimmt! Mein Innerstes bewegt
sich bey diesen Gedanken — für den Bruder mei-
ner Frauen! es sey darum! — Weg mit einer
Betrachtung, die zwar meine Quaal vergrößert,
ihm aber keinen Vortheil über mich einräumen soll.
Sein Haß, seine Beleidigungen haben ihn aller An-
sprüche beraubt, die er sonst unter diesem Titel auf
mein Herz hätte machen können. — Nein, es ist
nicht der Bruder meiner Frau, dem ich diesen Au-
genblick den Tod bereite. Die Natur versah sich
ohne Zweifel, als sie dem lebenswürdigsten, dem
friedfertigsten Geschöpfe unter der Sonne, einen
Nichts-

Nichtswürdigen zum Bruder gab, der Haß und Zwietracht in eine Familie zu bringen, und ein Paar zu trennen sucht, das durch Liebe und Tugend glücklich war. — Er hat seinen Endzweck erreicht: Aber bey Gott! es soll ihm theuer zu stehen kommen: (er legt die Pistolen auf den Tisch, nachdem er sie geladen.)

Joh. (bringt das Papier, und giebt seinem Herrn den Schlüssel wieder.)

Whig. Nur dort auf den Tisch. — Werden die Pferde schon gesattelt?

Joh. Noch nicht Ihre Gnaden. Ich habe dem Kutscher noch nichts gesagt. Ich will aber gleich gehen. (er will gehen.)

Whig. Nein, warte noch, und höre zuvor, was ich Dir sagen will. Komm näher.

Joh. (tritt näher)

Whig. (legt ihm die Hand auf die Schulter.) Ich hoffe Du wirst stets mit deinem Herrn zufrieden gewesen seyn, so lange Du bey mir in Diensten bist.

Joh. (küßt ihm gerührt die Hand.) O mein Gott! gnädiger Herr. Könnte ich mir in meinem Leben einen bessern Herrn wünschen?

Whig. Du wirst es müssen. Wer weiß, wie lange wir noch beysammen sind. — Höre Johann, Du wirst den Vorfall, den ich gestern mit meinem Schwager gehabt habe, und daß ich mich heute schlagen soll, wohl wissen. Es dürfte vielleicht das leztamal seyn, daß ich Dir etwas befehle. Um so mehr bemühe Dich das auszurichten, was ich Dir auftragen werde.

Joh. (weinend) O gnädiger Herr.

Whig.



Whig. (gerührt.) Meine nicht, mein Sohn. Mein Unglück soll auf Dich keinen Einfluß haben. Ich habe bereits dafür gesorgt. Milson, der mein Sekundant seyn wird, soll Dich auf den Fall, wenn Du mich verlierst, zu sich nehmen, bis Du einen andern Herrn findest. Er wird mir diese Freundschaft nicht abschlagen. — Du gehst mit uns, und wenn wir auf der Grenze an den Ort kommen, den wir verabredet haben, so bleibst Du mit deinem Pferde bey den Reitknechten des Hauptmann von Brostethal, und der beyden Sekundanten solange bis das Duell vorbey ist. — Wenn ich bleibe, so halte Dich nur an Milson, und befolge auf das allergenaueste, alles was er Dir sagen wird. Betrachte ihn von diesem Augenblick an, als Deinen Herrn. — Mein Reitpferd, und das worauf Du mitgehst, sammt der Equipage sind alsdenn Deine (Johann sieht ihn starr an.) Hier hast Du meine Uhr, und meine Börse, die gleichfalls Dir gehören, wenn ich todtgeschossen werde. (Johann macht eine Bewegung mit der Hand um anzudeuten, daß er es nicht annehmen will.) Wenn ich glücklich davon komme, so sollst Du schon ein Equivalent haben, damit es Dich nicht gereuen soll, daß ich am Leben geblieben bin.

Joh. (gerührt und voll Unwillen.) Was denken Sie von mir gnädiger Herr? Ich bin ein armer Kerl, aber das könnte ich weder bey Gott, noch Menschen verantworten. (er legt die Uhr und die Börse auf den Tisch.) Ich habe Ihnen so lange treu gedient, und — (er weint.)

Whig.



Whig. (erweicht.) Deine Thränen rühren mich. Sie zeugen von Deiner Liebe und Deinem guten Herzen. Gott belohne Dich dafür! — Geh und mach Anstalten, daß meine Pferde gesetzt werden.

(Johann geht weinend ab.)

Sechster Auftritt.

Whigall (allein.)

Whig. (wischt sich die Augen.) Der gute ehrliche Kerl! — auch der macht mir den heutigen Vorfall schwer. — (er sieht nach der Uhr.) Milson bleibt lange — Ich will die Zeit, die ich noch übrig habe, nicht umsonst vorbeigehen lassen. — Sie soll ganz meiner Julie gehören. Meiner Julie! und bald nicht mehr der meinigen. — Wehe Dir Unglücklicher, der Du sie mir entreißt! — (Er wird ihr Portrait gewahr, das unter dem Spiegel hängt.) Doch Du sollst sie mir nicht ganz entreißen. (Er nimmt es.) Wenigstens soll mich ihr Bildniß bis in den Tod begleiten. (er betrachtet es.) Sie ist es. Diese Mine, aus der Güte und Sanftmuth strahlen; dieses Auge, in dem sich ihre ganze edle Seele zeigt. (Er küßt das Portrait einigemal.) Gott segne die beste, theuerste Julie! Empfange diese Thränen, die ich hier ohne Zeugen hinweine, und die ein Trisumphy für deinen grausamen Bruder seyn würden, wenn er sie fließen sähe. Möchte Dich nur mein unglückliches Verhängniß nicht mit treffen. Möch-

test



test Du noch glücklich seyn können, wenn mir gleich keine Hoffnung mehr übrig bleibt. (Er zieht eine Briestafche heraus und legt das Portrait hinein.) O Du, der Du mir auch diese Hoffnung raubst, frohlocke nicht! Es ist nicht Zaghastigkeit, es ist menschliches Gefühl, das mein Leiden verursacht, und meine Wuth, die Du gereizt hast, nur noch verdoppeln soll. In ihrer ganzen Stärke, sollst Du sie empfinden. — (Johann kommt herein.) Ist Milson da?

Joh. Ja Ihre Gnaden. Er kommt eben herauf.

Siebenter Auftritt.

Whigall. Milson. Johann.

Whig. (der entgegen geht.) Ha! da ist er. (Sie umarmen sich.) Ich wartete mit Ungeduld auf Sie, Liebster Milson. Chokolade, Johann! (Johann geht ab.) Sehen Sie sich. Werden Sie es mir verzeihen, daß ich Sie mit in einen Handel ziehe, in den Sie sich vielleicht ungern mischen? Das Vertrauen, das ich zu Ihnen habe —

Milson. Ist mir schmeichelhaft; ich wünschte nur, daß ein freudigerer Vorfall Ihnen meine Dienste nothwendig machte. Sie haben mich auf dem gestrigen Ball recht erschreckt. Sie kommen mit einmal zu mir, Sie sagen mir, daß Sie sich heute mit Brostenthal schlagen müssen, daß ich Ihr Sekundant seyn soll. Und darauf eilen Sie fort, ohne mir

mir einmal Zeit zu lassen, mich nach den nähern Umständen zu erkundigen.

Whig. Ich fürchtete, meine Hitze würde mich verrathen, wenn ich länger da bliebe, denn ich war so aufgebracht —

Milfon. Ich habe es Ihnen angesehen. Und die Ursachen Ihrer Händel —

Whig. Ich will Ihnen alles erzehlen, und Sie sollen mir hernach unpartheyisch sagen, ob Sie mein Verfahren billigen, oder nicht. Sie wissen es, daß ich mir seit der Bekanntschaft mit meiner Frau, den Haß meines Schwagers zugezogen habe. Sie waren damals auf Werbung, allein ich habe Ihnen, wo ich nicht irre, die Ursachen erzehlt.

Milfon. Sie haben Sie mir geschrieben: Frostenthal hatte, wo ich es recht weiß, zu eben der Zeit, als Sie in dem Hause seines Vaters bekannt wurden, einen seiner guten Freunde dort eingeführt, den er in seinem Herzen für seine Schwester bestimmte. Sie wurden der Nebenbuhler dieses Freundes. Sie wurden vorgezogen. Dieses brachte ihn wider Sie auf, — allein ich habe geglaubt, Sie wären wieder gute Freunde.

Whig. Es hat bloß an ihm gelegen. Denn seit dieser Zeit hat seine Verbitterung mit jedem Tage zugenommen. Schon damals, als wir noch Bey einem Regimente waren, hat er bey jeder Gelegenheit Händel an mir gesucht, und ich habe oft, alle meine Gelassenheit nöthig gehabt, sie zu vermeiden.

Milfon.



Milfon. Ich habe Ihnen diese Gelassenheit, die ich bey so manchen Gelegenheiten an Ihnen bewundert habe, oft beneidet.

Whig. Ich darf es Ihnen nicht sagen, daß ich bloß aus Liebe für meine Frau, und nicht aus Furcht ihm bisher aus dem Wege gegangen bin. Sie und alle meine damalige Cameraden haben mir bey einer jeden Gelegenheit im Dienste, wo es auf wahre Herzhaftigkeit und wahre Bravour ankam, ihr gutes Zeugniß nie versagt. Meine Einweihung zum Soldatenstande waren, wie Sie wissen, drey Blessuren bey der ersten Bataille, wo ich die Fahne des Regiments nicht wollte fahren lassen, und ich glaube, ich darf es ohne Prahlerey gestehen, daß ich bey jedem Vorfalle mehr Herz gezeigt habe, als mancher, der es im Treffen für keine Schande hielt zu fliehen, in der Garnison aber seinen Ruhm nach der Anzahl seiner Schlägereyen taxirt. — Ich habe jederzeit ein Duell aus eben den Grundsätzen verabscheuet, aus denen ich wahre Tapferkeit hochgeschätzt habe; und unglücklicher Weise habe ich es ohngeachtet aller Behutsamkeit zu einer Zeit nicht vermeiden können, wo mir es, ich gestehe es Ihnen offenherzig, am ungelegensten kömmt.

Milfon. Sie sind in einer unangenehmen Situation —

Whig. O mein Milfon! wir sind jetzt allein, und ich darf mein ganzes Herz vor Ihnen ausschütten. Setzen Sie sich einen Augenblick an meine Stelle. Noch nicht zwey Monathe verheyratet; mitten in dem Genuß des Glücks, daß das Ziel
meiner



meiner Wünsche krönte. In dem Schooße der Ruhe und der Zufriedenheit, voll von der freudigen Erwartung eines Vaters und eines Weibes, die für mich in den vier Tagen so viele Jahre abwesend ist. —

Wilson. Ihr Gegner hat sich auf eine grausame Weise an Ihnen gerächt.

Whig. Vielleicht zu seinem Schaden. Er hat meine Geduld lange gemißbraucht, und bloß dem inständigen Bitten meiner Frau habe ich viele Beleidigungen aufgeopfert, die ich ihm außer dieser Verbindung nie hätte hingehen lassen. Allein es war, als wenn ich diesem Handel nicht entgehen sollte. Seit der Zeit, da mich meine Gesundheitsumstände genöthiget haben, meine Dimission zu nehmen, und ich von Ihrem Regimente weg bin, habe ich Brostenthal nicht gesehen, und wir wären auch gestern nicht zusammen gekommen, wenn ich meine Frau, die ihrem Vater bis auf den halben Weg entgegen gefahren ist, auf ihrer Reise begleitet hätte. Allein, da ich seit acht Tagen den Rittmeister Stornsee erwarte, um den Kaufkontrakt wegen seines Gutes, das ich erstanden habe, mit ihm in Ordnung zu bringen, wollte ich ihm seine Reise nicht umsonst thun lassen, und blieb zu Hause. Den gestrigen Ball bey dem Obristen Ihres Regiments konnte ich aus vielerley Ursachen nicht ausschlagen, ohngeachtet ich ungerne hingiang.

Wilson. Sie waren gestern des Morgens noch unentschlossen.

B

Whig.



Whig. Ich kam spät, wie Sie wissen, und übel aufgeräumt. Ich habe seit zweyen Tagen einen neuen Anfall von meiner Brustkrankheit verspühret, mit der ich mich noch immer seit meiner Contusion schleppe, daß ich gerne zurückgeblieben wäre, wenn es sich anders hätte thun lassen. — Ich muß es Ihnen gestehen, ich hatte mich bereits darauf gefast gemacht, meinen Schwager dort anzutreffen, und ich nahm mir vor eine Unterredung mit ihm, so viel als möglich zu vermeiden, weil ich es beynahе voraussah, daß er sich die Abwesenheit meiner Frau zu nuße machen, und wir aneinander gerathen würden. Meine Ahndung traf ein.

Wilson. Er hat es vermuthlich gewußt, daß Sie da seyn würden und ist mit dem Vorsatze hingekommen, Händel an Ihnen zu suchen.

Whig. Ich muß es beynahе selbst vermuthen. — Jetzt hören Sie nur: Ich hatte mich ohngefehr um 11. Uhr mit verschiedenen meiner ehemaligen Cameraden, die, wie ich gleichfalls nicht tanzten, in ein Nebenzimmer gesetzt, um zu plaudern. Mein Schwager kam herein, und setzte sich zu uns. Ich grüßte ihn zuerst, er dankte mir mit einer gezwungenen Höflichkeit und ich sah in seiner ganzen Mine den Verdruß über meine Gegenwart. Ich setzte meine Unterredung fort, ohne mich an ihn zu kehren. Wir sprachen vom Dienst, von der letzten Campagne. Er mischte sich drein, und nicht ohne Absicht. Es wäre zu weitläufig Ihnen die abgeschmackten Stichelreden zu wiederholen, die er bey dieser Gelegenheit anbrachte



brachte und die ich unbeantwortet ließ, theils weil ich zu stolz war, sie auf mich zu ziehen, theils auch, weil ich den Ort schonen wollte, an dem wir uns befanden. Er fieng an beleidigend zu werden. — —

Wilson. (heftig.) Sie schimpften ihn, und er foderte Sie heraus?

Whig. Nein, ich hatte Mühe an mich zu halten; allein ich that es dem ohngeachtet, um so mehr, da ich in den Blicken aller Anwesenden die Unzufriedenheit über sein Betragen las, und ich überzeugt war, daß sie meine Gelassenheit bloß meiner Ueberlegung zurechnen würden. Er erklärte diese Gelassenheit unrecht. Er wurde beleidigender, und fieng endlich gar in unbesonnenen Ausdrücken über meine Dimission an zu spotten.

Wilson. (wie zuvor.) Und Sie?

Whig. Mich verließ meine Fassung. Ich stand auf, und winkte ihm mir zu folgen. Ich führte ihn in ein Zimmer, wo wir allein waren, und sagte ihm meine Meinung ohne alle Zurückhaltung. Er wurde grob, und er reizte mich so sehr, daß ich ihm eine Maulschelle gab.

Wilson. Sie hatten viel Phlegma, daß Sie sie ihm nicht längst gaben.

Whig. Ich glaube, wir hätten unsre Sache an der Stelle ausgemacht, wenn der Ball nicht masquirt gewesen wäre. Er rasete vor Wuth, Und er verlangte Genugthuung, und ich konnte sie ihm freylich nicht abschlagen. Jetzt wissen Sie alles und nun urtheilen Sie. —



Milson. Sie haben sich nichts vorzuwerfen, es wäre dann, daß Sie seinen Beledigungen zu lange nachgesehen haben. Ein anderer an Ihrer Stelle hätte seine Unbesonnenheit längst bestraft.

Whig. Und ein anderer als der Bruder meiner Frauen hätte Sie nie ungestraft begeben sollen. Bloss diese Betrachtung war es, die mich so lange zurück gehalten hat. Allein jetzt ist kein Mittel übrig — und nun mein liebster Milson kommt das wichtigste, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie sehen, in welcher Situation ich mein Haus verlasse, und wie schwer es meinen Herzen wird, wenn ich an den Kummer denke, der meiner Frau bevorsteht. Es ist ein Glück, daß mich dieser Zufall nicht ganz unvorbereitet antrifft. Ich habe gleich nach meiner Verbindung meinen letzten Willen aufgesetzt, den ich Ihnen in diesem versiegelten Papier überliefere. Sie sind der einzige, an den ich mich bey dieser Gelegenheit habe wenden können. Sie können sich leicht vorstellen, wie wenig meine Frau im Stande seyn wird, sich selbst zu rathen oder zu helfen. Ihnen empfehle ich sie, Milson! nehmen Sie sich eines unglücklichen Weibes an, die es nicht verdiente zu seyn. Verlassen Sie sie keinen Augenblick. Suchen Sie alles hervor sie zu beruhigen. Insbesondere liebster Milson, lassen Sie Ihre Sorge darauf gerichtet seyn, Sie zu der Nachricht von meinem Unglücke mit so vieler Behutsamkeit als möglich vorzubereiten. Ausser meinem Johann weiß niemand von meinen Leuten, wo ich hingehe, und ich habe es ihm auf das schärfste verboten, sich das geringste

ringste merken zu lassen. Da der Ort, den ich mit Brostenthal verabredet habe auf der Grenze, und folglich nur zwey Meilen von hier ist, so sind Sie vermuthlich heute, und also eher, wie meine Frau wieder hier, die Morgen oder übermorgen ankömmt. Ich überlasse also alles Ihrer Vorsichtigkeit und Ihrer Einsicht — Wenn sie von allen unterrichtet ist, aber eher nicht, geben Sie ihr diesen Brief. Ich sehe im voraus, daß er sie noch mehr fränken wird; allein ich hätte es mir nicht vergeben können, wenn ich mich ohne allen Abschied auf ewig von ihr entfernt hätte. — Auf ewig! o Milson, wie schwer will dies mein Herz verstehen. Könnten Sie sehen, wie sehr meine Seele leidet, wie viel Quaal mir diese unglückliche Trennung verursacht — Sagen Sie ihr — nein sagen Sie ihr nichts. Suchen Sie alle Eindrücke von ihr zu entfernen, die ihren Gram vermehren könnten. Ich trage Ihnen ein mühsames Geschäfte auf, allein wem als Ihnen könnte ich mich wohl anvertrauen?

Milson. Sie beleidigen mich, wenn Sie von Mühe reden. Ihr Auftrag wird mir mehr Standhaftigkeit als Mühe kosten. Allein ich hoffe immer, die Bestrafung Ihres Gegners wird mir eine wie die andere erspahren. Sie sind in einer gerechten Sache, Whigall. Sie haben nichts zu fürchten.

Whig. O mein Freund, mein Loos mag ausfallen, wie es will, so ist es schrecklich. Entweder tod — oder doch entfernt von dem, was mir



am liebsten ist, als der Mörder ihres Bruders von ihr gefaßt, verabscheut.

Milson. Sorgen Sie nicht. Ihre gute Seele wird Sie mehr beklagen, als hassen. Ich stehe Ihnen dafür. Und es wird Ihnen leicht seyn, durch Ihre Gönner bey Hofe Ihre Begnadigung und die Erlaubniß zu Ihrer Zurückkehr zu erhalten.

Whia. Wovon träumen Sie liebster Milson? Ich sollte meine Julie noch wieder sehen, noch mit ihr glücklich seyn können? nichtige Hoffnung!

Milson. Und warum nicht? was hätte man endlich davon ein ehrlicher Mann zu seyn, wenn man auf die Gerechtigkeit des Schicksals gar nicht rechnen könnte. Es wird alles gut gehen.

Whig. Noch eins, liebster Milson. Ich nehme meinen Johann mit, und ich empfehle ihn gleichfalls Ihrer Vorsorge, wenn das Schicksal über mich verhängt. Es ist ein guter Kerl, der mir lange und treue Dienste geleistet hat, und den ich ungern ohne Belohnung von mir lasse. Ich entferne ihn mit Fleiß aus dem Hause meiner Frau, um ihr alle Gegenstände aus dem Wege zu räumen, die ihr eine traurige Erinnerung machen könnten. Suchen Sie ihn unterzubringen, wie Sie können, und sparen Sie keine Kosten.



Achter



Achter Auftritt.

Die Vorigen, und Johann.

Joh. (ganz außer Athem.) Gnädiger Herr —
Sie kommen — Sie kommen — Sie kommen.

Whig. Wer? (er steht auf) Ist Brostenthal
schon da?

Joh. Nein — die gnädige Frau, der alte
Herr — diesen Augenblick sind sie hier —

Whig. (erschrocken.) Meine Frau! O Him-
mel, Milson, was fang ich an? — die Pistolen,
den Mantelsack auf die Seite — die Pferde
in den Stall — geschwind, wo Du ein Wort
ausbringst, so bist Du des Todes, fort, fort!
(Johann raft den Mantelsack und die Pistolen zusammen,
wirft sie an die Seite und läuft fort.) Gehen Sie
Milson hier durch die Hinterthüre, damit Sie Ih-
nen nicht begegnen. — Warten Sie in ihrem
Quartier.

Milson. (geht eilends ab.)



Neunter Auftritt.

Whigall (allein.)

Was werde ich sagen? — Wie werde ich sie empfangen? jetzt weiß ich mir nicht zu helfen. Ich bin in einer Verlegenheit! O Himmel gieb mir Fassung!

Zehnter Auftritt.

Frau von Whigall, Herr von Whigall.

Fr. v. Whigall. (von inwendig.) Ist er gesund? ist er schon aufgestanden?

Whig. Sie ist es. Gott! wie durchdringt ihre Stimme mein Herz!

Fr. v. Whig. (läuft auf ihn zu, und fällt ihm um den Hals.) Da ist er, da ist er — mein bester, mein lieber Whigall! dem Himmel sey Dank, daß ich Dich gesund antrefe — ich habe Dich recht überrascht, nicht wahr?

Whig. (mit einer gezwungenen Freude.) Gewiß, ich habe Sie heute nicht erwartet. Wie freue ich mich. (Er küßt ihr die Hand.)

Fr. v. Whig. Weißt Du wohl, daß ich mich nach Dir gesehnt habe. Hast Du auch an mich gedacht?

Whig.



Whig. Welche Frage! es ist nicht eine Minute vorbeygegangen, in der ich nicht an Sie gedacht hätte.

Fr. v. Whig. (schalkhaft.) Auffer gestern?

Whig. (erschrocken.) Wie so gestern?

Fr. v. Whig. Sieh, wie Du zusammen fährst. Meinst Du, daß ich nicht auf Dich Acht geben lasse, wenn ich nicht bey Dir bin. Ich weiß alle kleinen Romane, die Du in meiner Abwesenheit spielst. Gestern war der Herr von Whigall auf dem Ball en Domino.

Whig. (bey Seite.) Gott! (laut gezwungen.) Sie wissen es? und woher?

Fr. v. Whig. O ich weiß noch mehr als das —

Whig. Noch mehr?

Fr. v. Whig. Ey freylich. Ich weiß, daß Du — ein allerliebster Mann bist, daß Du auf dem gestrigen Ball, obngeachtet eines ganzen Serails von schönen Weibern und Mädchen, gar nicht getanzt hast, daß Du ausgesehen hast, als wenn Du lange Weile hättest, daß Du schon um zwölf Uhr nach Hause gefahren bist, und siehst Du, was Deine Julie für ein eitles und boshaftes Ding ist, das alles hat sie erfreuet, ich habe daraus geschlossen, daß Du mich vermißt hast, daß Du mich noch liebst.

Whig. Könnten Sie noch zweifeln! Aber wo ist Ihr Vater?

Fr. v. Whig. Er kömmt diesen Augenblick. Beym Hereinfahren begegneten wir am Thor dem

B 5

Baron



Baron Keeland mit seiner Frau, die auf ihr Gut zurück führen. Nun weiß Du das Räthsel vom gestrigen Ball. Von denen habe ich es. Mein Vater ließ halten, stieg in ihren Wagentritt, und fieng an zu plaudern. Da er mir aber an den Augen ansah, daß ich voll Ungeduld war, meinem Herrn Ehegemahl einen guten Morgen zu wünschen, so sagte er, daß ich nur voraus fahren sollte. Er kommt zu Fuße nach. — Aber ich weiß nicht, wie Du mir heute vorkommst — so zerstreut — so —

Whig. (betroffen.) Ich?

Fr. v. Whig. Ja Du! Wenn ich eifersüchtig wäre, so gerieth ich auf die Gedanken, daß ich Dir heute ungelegen komme, daß ich —

Whig. Julie! wie martern Sie mich?

Fr. v. Whig. Aber im Ernste, ich kann mich in Dein Betragen nicht finden. Hast Du etwa einen Verdruß gehabt?

Whig. Nein, nein Julie.

Fr. v. Whig. Oder sind es noch die Nachwehen vom gestrigen Ball.

Whig. Julie!

Fr. v. Whig. Aber was ist das? In Stiefeln und Sporn? Ha ha Herr irrender Ritter! also ein rendez vous.

Whig. (bey Seite.) Jetzt kann ich es nicht länger aushalten.

Fr. v. Whig. Armer Mann! Jetzt wirst Du schon zu Hause bleiben müssen, nun ich gekommen bin. Hättest Du mir nur ein Wort davon geschrieben,

ben, ich wäre gewiß so galant gewesen, und einen Tag später gekommen, um Dich nicht zu stoßren. — gleich sag mir, wo Du hast hin gewollt.

Whig. (etwas verlegen.) Nun können Sie es denn nicht vermuthen? Ihnen entgegen.

Fr. v. Whig. Mir entgegen, und doch hast Du mich erst morgen erwartet — Nein, mein Herr, mit der Ausrede kommen Sie nicht fort — Ich muß durchaus wissen. —

Whig. Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß ich auch gestern des Morgens Ihnen entgegen gewesen bin.

Fr. v. Whig. (traurig.) Wenn Du mir das sagst, so muß ich es freylich glauben (bey Seite, unruhig.) Ich kann mich in ihn nicht finden.

Whig. (bey Seite.) In was für eine Verwirrung hat sie mich gesetzt! Was für eine Marter für mein Herz!

Fr. v. Whig. (zerstreut und unruhig, tritt vor den Spiegel.) Nun wahrhaftig, man sieht es mir an, daß ich von der Reise komme — (Sie wird es gewahr, daß das Portrait unter dem Spiegel fehlt.) Wo ist mein Portrait?

Whig. (bey Seite.) Himmel! (laut) Sehen Sie, wie lieb ich Sie habe. Es ist seit Ihrer Abwesenheit nicht aus meiner Tasche gekommen. (Er nimmt es heraus.)

Fr. v. Whig. (fällt ihm freudig um den Hals.) D! Er liebt mich noch mein bester Whigall. Vergieb es mir, ich habe Dich beleidiget. Dein ganzer Empfang, Dein Betragen ist mir so sonderbar vor



vorgekommen, daß ich auf einen Argwohn gerieth — Aber dieser einzige Zug rechtfertigt Dein Herz.

Whig. (nimmt sie in seine Arme, und sagt gerührt.)
O meine theuerste, meine liebste Julie!

Fr. v. Whig. (zeigt ihm sein Portrait das gleichfalls unter dem Spiegel hängt.) Aber sieh nur, wie traurig er aussieht, daß Du ihn von seiner Julie hast trennen wollen. Sieh sie ihm wieder, Du hast ja so das Original.

Whig. (geht zum Spiegel, und hängt ihr Portrait neben das seine, nachdem er es einigemal geküßt hat.)
Mein das ist mehr, als ich ertragen kann! Mein Herz möchte mir zerspringen.

Fr. v. Whig. (geht unter der Zeit, als er mit dem Portrait beschäftigt ist, an den Tisch, und findet den Brief, den Milson vergessen: sie liest.) O Madante Madame de Whigall — an mich? Was ist das — (Sie öfnet den Brief mit Begierde, und fängt an zu lesen.)

Whig. (wird es gewahr, aber zu spät er sagt.)
Himmel! jetzt bin ich verlohren. Milson hat den Brief vergessen.

Fr. v. Whig. (läßt den Brief fallen, sinkt in den Stuhl, und schreyt.) Gott! steh mir bey! Unglücklicher, was haben Sie gemacht?

Whig. (läuft auf sie zu.) Julie! Julie!

Fr. v. Whig. Ich ihre Julie? Mein Grausamer, Sie haben mich nie geliebt. Entfernen Sie sich. Ich mag Sie nicht sehen.

Whig. Gott! was fange ich an!

Fr.



Fr. v. Whig. Ist das der Lohn für meine Zärtlichkeit? Barbar! D hätte ich Sie nie gekannt!

Whig. Beruhigen Sie sich.

Fr. v. Whig. Ich mich beruhigen! nachdem Sie mein Unglück beschlossen haben!

Whig. Beruhigen Sie sich.

Fr. v. Whig. Während der Zeit, da ich mit Ungeduld Ihren Umarmungen entgegen eile, da ich jede Minute zehle, die mich wieder mit Ihnen vereinigen soll, vergessen Sie Liebe und Pflicht, und bereiten mir das äußerste Elend. Grausamer Mann! Womit habe ich das verdient? (Sie stützt beyde Arme auf den Tisch, hält sich die Hände vor das Gesicht, und weint. Sie bleibt in dieser Stellung unbeweglich.)

Whig. (Kniet neben ihr, und ist voll Unruhe. Er steht auf, und macht eine Bewegung fortzugehen. Er wirft sich wieder zu ihren Füßen, und sagt für sich.) Nein es ist unmöglich. Ich kann Sie in dem Zustande nicht verlassen.



Filfter Auftritt.

Herr von Brostenthal Vater, und die
Vorigen.

Herr von Brostenthal. Nun guten Morgen,
guten Morgen meine Kinder — (sie springen beyde
auf, er erschrickt.) Nun was ist das?

Fr. v. Whig. (läuft zu ihm.) O mein Vater,
wie sehr ist meine Freude verbittert.

Brost. Ihr erschrockt mich Kinder! Was ist
Euch? Was ist vorgegangen? Herr Sohn!

Whig. (für sich.) Was soll ich ihm ant-
worten?

Fr. v. Whig. (hebt den Brief auf, giebt ihn
ihrem Vater.) Lesen Sie nur diesen Brief. (Sie
setzt sich, und nimmt die vorige Stellung an.)

Whig. (steht in tiefen Gedanken, und sagt plötzlich.)
Das ist das einzige Mittel!

Brost. (nachdem er den Brief gelesen nachdrücklich.)
Herr von Whigall!

Whig. Beurtheilen Sie mich nicht, ehe Sie
mich gehört haben.

Brost. (heftig.) Und was können Sie mir
sagen? womit können Sie sich rechtfertigen? Sind
Sie der Mann, den ich so oft auf den Mißbrauch
der Ehre habe schmählen gehört, und der jetzt Ver-
nunft und Tugend hindenansetzt, um das selbst zu
thun, was er sonst verwarf?

Whig. O mein Vater!

Brost.

Brost. Verschonen Sie mich mit einer Benennung, die mich noch mehr wider Sie aufbringt. Ich glaubte meine Tochter einem Manne von Grundsätzen zu geben, der sie glücklich machen sollte, allein ich habe mich geirrt.

Fr. v. Whig. Sie sind erzürnt mein Vater!

Brost. Und ich habe Ursache. — Du kennst nicht den ganzen Umfang dieser barbarischen Gewohnheit, wenn man einmal unbesonnen genug gewesen ist, sein Wort von sich zu geben. Allein Trotz allem Vorurtheile, sollen Sie nicht fort mein Herr. Ich will Sie lieber auf eine Zeit verachtet, als mein Kind unglücklich sehen. Ich werde schon Mittel finden, Sie von Ihrem Vorhaben abzuhalten, und wenn Sie die Natur nicht an die Pflichten erinnert, die Sie sich, Ihrem Weibe, und dem Vaterlande schuldig sind: so sollen es die Gesetze thun.

Whig. (mit einer Festigkeit.) Bedenken Sie, daß meine Ehre. —

Brost. (zuckt die Achseln.) Ihre Ehre? Ihre Ehre? Es fehlte nur noch, daß Sie sich auch auf diese berufen, um ihr Unrecht zu vergrößern. Kennen Sie die wahre Ehre, so wissen Sie auch, daß Sie von den Pflichten des Gatten und des Bürgers unzertrennlich ist. Ohne diese bleibt sie nur ein Hirngespinnst, auf das sich ein jeder beruft, ohne es zu kennen, und das mehr dazu dient, die Bande der Gesellschaft zu zerstören, als sie aufrecht zu erhalten. (Er geht voller Bewegung im Zimmer auf ab.)

Zwölfter



Zwölfter Austritt.

Johann, und die Vorigen.

Joh. (leise zu seinem Herrn.) Der Brostenthal ist unten gnädiger Herr.

Brost. Sein Gegner ist gewiß da. Jetzt muß ich auf ihn Acht geben.

Whig. (leise.) Geh nur, ich komme gleich. (Johann geht ab.)

Whig. (geht nach der Thür.)

Fr. v. Whig. (wird es gewahr, springt auf und vertritt ihm den Weg.) Wo wollen Sie hin?

Whig. Lassen Sie mich, Julie!

Brost. Nein, bleiben Sie. — Sie sollen nicht von der Stelle. Ihr Gegner ist da, wer ist er? wie nennt er sich? (Whigau erschrickt.) Ich will zu ihm gehn; ich will ihn sprechen. Ich nehme es auf mich, Ihre Sache auszumachen.

Whig. Wo denken Sie hin, mein Vater? wollen Sie mich der Schande und der Verachtung aussetzen. Wollen Sie, daß man von mir sagen soll, ich habe mich aus Zaghaftigkeit nicht einmal sehen lassen. Erlauben Sie mir einen Augenblick. Sie sehen, ich geh unbewafnet, mein Gewehr bleibt hier.

Brost. Und in welcher Absicht gehen Sie?

Whig. Ihm die Ursachen zu sagen, die mich verhindert haben, ihm heute mein Wort zu halten.

Brost.



Brost. (nach einigem Nachdenken) In diesem Falle. — (Whigall will gehen.)

Fr. v. Whig. Unmöglich, Whigall kann ich Sie —

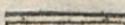
Brost. (zu seiner Tochter.) Laß ihn meine Tochter. (Whigall geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Brostenthal, Fr. v. Whigall.

Fr. v. Whig. (ängstlich.) O mein Vater, Sie lassen ihn fort?

Brost. Fürchte nichts meine Tochter. Er kann uns nicht entkommen. Ich hätte ihn begleitet, allein um seine Ehre in den Augen seines Gegners zu schonen, mußte ich ihn allein gehen lassen. Ich folg ihm auf dem Fuße nach. Ich werde ihn von weiten beobachten. Er soll nicht fort, sey ruhig und unbesorgt. Er ist es seinem gegebenen Worte schuldig, seinem Gegner die Ursachen seines Aussehenbleibens zu hinterbringen; allein ich steh Dir dafür, daß er sich nicht schlagen soll. Ich will schon Anstalten vorsehen ihn daran zu verhindern. (Brostenthal geht ab.)





Vierzehnter Auftritt.

(Frau von Whigall (allein.)

(Unterbrochen in langen Pausen.) Alles verläßt mich? — Gott verhüte nur, daß kein Unglück geschieht! — (sie legt die Hand auf das Herz.) Mir ist so angst! — wie mir das Herz schlägt! Hätte ich mir das diesen Morgen vorgestellt! Gott Lob, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin. — O mein Whigall! wenn ich Dich weniger liebte! was für ein Nichtswürdiger mag ihn wohl beleidiget haben? — Er hat ihn in seinem Briefe nicht genannt. O wie verabscheue ich ihn! — wenn er doch nur wieder hier wäre! — (sie setzt sich und steht gleich wieder auf.) Ich bin so unruhig.

Fünfzehnter Auftritt.

Lisette, Frau von Whigall.

Lis. (ganz außer Athem.) O gnädige Frau! diesen Augenblick gieng der alte Herr die Stiege herab und da begegnete ihm der Bediente, der erzählte, daß ihr Herr Bruder und ihr Herr, nach dem Garten gegangen wären um sich zu schlagen — der alte Herr lief —

Fr.



Fr. v. Whig. (schreyt.) Mein Bruder,
 sein Gegner! — Um Gottes willen. (sie läuft
 nach der Thüre, es geschieht ein Schuß, sie sinkt auf ei-
 nen Stuhl.) mein Vater kam zu spät! (es geschieht
 noch ein Schuß.) Gott, mein Mann, mein
 Whigall.

Lis. (sucht etwas hervor, um sie zu erquicken.)
 Erholen Sie sich gnädige Frau. Ums Himmels
 willen, wie sehen Sie aus? Sie zittern an allen
 Gliedern.

Fr. v. Whig. Ich weiß nicht, wie mir ist.
 Ich glaube — Lisette — mein Kopf. —

Lis. (giebt ihr zu riechen.) Hier ist Ihr Salz
 gnädige Frau. Beruhigen Sie sich — ich höre
 jemand kommen. Es ist der Bediente Ihres
 Herrn Vaters.

Sechzehnter Auftritt.

Jakob, und die Vorigen.

Jakob. (freudig.) Sie werden erschrocken seyn,
 gnädige Frau; allein, es ist dem Himmel sey Dank,
 nichts geschehen.

Fr. v. Whig. Mein Mann —

Whigall

E 2

Jakob.



Jakob. Ist frisch und gesund, gnädige Frau, (Frau von Whigall läßt während der Erzählung alle Zeichen der Freude blicken.) allein es war gut, daß der alte Herr noch zu rechter Zeit dazu kam, sonst hätte ein groß Unglück geschehen können. Ich war eben im Hofe, als Ihr Herr herunter kam, er gieng zu Ihrem Herrn Bruder, und redete leise mit ihm. Sogleich stieg dieser vom Pferde, zog beyde Pistolen aus der Halfter, gab eine davon Ihrem Herrn Gemahl, und beyde eilten geschwind nach dem Garten zu. Ich hatte es kaum bemerkt, so lief ich herein. Ich begegnete zum Glück Ihrem Herrn Vater. Ich erzählte es ihm in der Eil. Er lief Spornstreichs nach, und ich mit ihm, um zu sehen, wie es ablaufen würde. Er hohlte sie ein, als sie kaum in den Garten getreten waren. Er riß Ihrem Herrn Bruder die Pistole aus der Hand, und schoß sie ab, er that ein gleiches mit der andern, die ihm Ihr Herr Gemahl ohne Weigerung gab, weil er sah, daß er verrathen war. Ich lief, was ich konnte, um Eure Gnaden Nachricht zu bringen; weil ich mir gleich vorstellte, daß Sie würden in Aengsten seyn, da Sie den Schuß gehört haben. — Da sind Sie selbst.



Siebens

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Brostenthal Vater, Herr von Whigall, und Herr von Brostenthal Sohn.

Fr. v. Whig. (läuft ihrem Vater entgegen.)
 O mein Vater. Wie danke ich Ihnen. —

Brost. (ernsthast, und noch voll Unwillen.)
 Wenn ich Dich nicht liebte, mein Kind, so würde mich meine That gereuen, denn die da (auf seinen Sohn, und den Herrn von Whigall zeigend) verdienen es nicht, daß ich sie von ihrem eigenen Unglücke abgehalten habe. Sie bleiben bey ihrem Vorsatze. Alle meine Vorstellungen sind umsonst. Allein ich will sie nicht mehr an Undankbare verschwenden. Ich will sie ihrer Hartnäckigkeit überlassen. Vergest alles, was Natur und Menschenliebe von euch fodern. Bietet der gesunden Vernunft und den Gesetzen trotz. Vergrößert Eure Beleidigung durch Euren Mord. Nur fodert nicht von mir, daß ich und mein Kind die Schlachtopfer Eurer Rache werden sollen. — Ich erkenne Sie nicht mehr für den Gemahl meiner Tochter, Dich nicht mehr für meinen Sohn. Meins Gluck und meine Enterbung sind Deine Bestrafung. Die Gerechtigkeit wird mir ihre Hand leihen das Urtheil zu bestätigen, das Euer abscheulicher Vorsatz verdient; sie soll die Bande zerreißen, die Natur und Liebe

E 3

knüpfen,



knüpfen, und die ihr durch Eure Unmenschlichkeit entheiligen wollet. —

Whig. O mein Vater wiederrufen Sie den fürchterlichen Ausspruch, den Sie über unser Schicksall gethan haben. Was soll ich thun? ich bin zu allem bereit, Herr Bruder!

Brost. Sohn. Was wollen Sie von mir? wollen Sie mich an statt einer Genugthuung vielleicht noch gar auffodern um Verzeihung zu bitten. —

Whig. Nein, mein Herr, aber woran liegt es, daß ich Ihnen die Genugthuung nicht gab, die Sie von mir gefodert haben. Ich habe mehr gethan als ich schuldig war. Weder die Ankunft meines Vaters, noch meiner Frau haben mich gehindert, Ihnen zu zeigen, daß Sie es mit keinem Verzagten zu thun hatten. Und ohne Ihrem Vater —

Brost. Sohn. Wäre vielleicht Ihre Beleidigung bereits gestraft.

Whig. Vielleicht auch nicht. Die Würfel lagen. Allein ich will noch mehr thun, als Ihnen Genugthuung geben. Von meinem Muth haben Sie Beweise. Lernen Sie nun meine Denkungsart kennen. (er geht auf ihn zu.) Herr von Brosten-
thal! ich habe Sie beleidigt, kann Sie meine Reue und eine Abbitte von dieser Art versöhnen:
(er



(er will ihm zu Füßen fallen.) so geben Sie mir Ihre Hand, lassen Sie uns Freunde seyn.

Brost. Sohn. (zieht die Hand zurück.) Was verlangen Sie? nein ich werde nie —

Fr. v. Whig. O mein Bruder ist es möglich, daß dieses Betragen auf Dein Herz gar nichts wirkt?

Brost. Sohn. Schweig! Dein Urtheil ist partheyisch. Weder Dein Zureden, noch das, der ganzen Welt könnte mich abhalten die Genugthuung zu fodern, die er mir schuldig ist. Bloss aus eigener Bewegung spreche ich Sie davon loß. Ihre Bereitwilligkeit Sie mir zu geben, hätte mich nicht befriediget, aber Ihre Abbitte hat meinem Stolze geschmeichelt. Ich verzeihe Ihnen — (er giebt ihm die Hand.)

Fr. v. Whig. Und Du bist versöhnt mein Bruder?

Brost. Sohn. Ich habe es ja versprochen —

Brost. Vater. Nun wiederrufe ich alles, was ich gesagt habe — Herr Sohn, jetzt geb ich Ihnen diesen Namen wieder aus ganzem Herzen. (Herr von Whigall geht auf ihn zu, und umarmt ihn.) Sie sind ein wahrer Mann. Verzeihen Sie meiner Hitze. Und Du mein Kind (zu seinem Sohn.) mein väterlich Herz war vor einem Augenblick für Dich



Dich verschlossen, allein Dein Betragen hat es
Dir wieder geöffnet. Umarme mich — Hier
hast Du Deinen Mann wieder meine Tochter —
(Herr von Whigall und seine Frau umarmen sich, er sagt.)
Können Sie mir verzeihen?

Fr. v. Whig. Sie haben mir viel Kummer
gemacht, allein ich verzeih Ihnen von ganzem
Herzen.

Brosf. Vater. So recht meine Kinder. Was
ist wohl abscheulicher in der menschlichen Natur als
die Zwietracht! und was ist wohl rührender als ei-
ne Familie, die durch Eintracht und Ruhe, ihr
Glück und den Segen des Himmels zu erhalten
sucht!

Ende des Lustspiels.



Goe 1430

ULB Halle

3

001 535 021





Dobritz
Das Duell,

oder

das junge Ehepaar!

Ein

Lustspiel

in einem Aufzuge.



Zweyte verbesserte Auflage.

Frankfurth und Leipzig.

1771.